

Westdeutsche Zeitung Wuppertal
10. Oktober 2006

Schostakowitsch: Musik aus der Finsternis

Die Russische Musikakademie feierte den 100. Geburtstag des Komponisten in der Immanuelkirche

Von ^{WZ} Sebastian Pantel 10/10/06

Bis auf den Schein einer 50er-Jahre-Stehlampe ist die Immanuelkirche dunkel. In dieser Finsternis spielt Alexander Ostrovski das seltsam zerbrechliche Gedenk-Präludium für Violine, das der Komponist Alfred Schnittke für sein größtes Vorbild geschrieben hat: für Dmitri Schostakowitsch.

Dessen Geburtstag liegt 100 Jahre zurück, und sein berührendes, verzweifelter und visionäres Werk wird derzeit allorts gespielt. In Wuppertal startete die Russische Musikakademie Dortmund am Samstagabend eine Kammerkonzertreihe zu Ehren des gehassten wie verehrten

Komponisten. Dass Schnittkes zartes, von einem Tonband gespenstisch gedoppeltes Solo-Präludium an die Stelle eines gesprochenen Vorwortes tritt, ist nur der erste gelungene Zug des Abends.

Um die ganze Tiefe und Tragik von Schostakowitschs Musik zu erfahren, muss man sich nämlich nicht in die großen Sinfonien stürzen. In den Solosonaten etwa brennt der Schmerz in konzentrierter Form.

Alexander Ostrovski, künstlerischer Leiter der Russischen Musikakademie, lässt seinen Geigenton in der Violinsonate gekonnt zwischen romantischen Anflügen und verletzlicher Nacktheit pendeln. Das Andante quält sich schwer und zäh, das Allegretto ist

ein rasender, brutaler Ausbruch aus der bleiernen Schwere.

Im Largo tropfen die Pizzicati wie klebriges Wachs, nach zwei infernalisches wütenden Kadenz fließt am Ende alle Farbe aus dem Ton.

Zwischen Frohsinn und Brutalität

Brenno Ambrosini am Flügel baut ein perfektes, beherrschtes Fundament unter Ostrovskis sinnliches Spiel, das Präzision manchmal der emotionalen Wucht opfert.

David Grigorian zieht auch die frühe Cellosnate ins Düstere, betont pochende Rhythmen, hohl kratzenden Dämpfer-Ton, das

unheilvolle Beben auch unter zart romantischen Passagen.

Im Klaviertrio Nr. 2 finden die drei Musiker dann zusammen, spielen das apokalyptische Werk wie eine geballte Zusammenfassung des Abends: voller trostloser Leerstellen, mit fratzenhaftem Frohsinn, Brutalität und Resignation. Schade allerdings, dass nur so wenige Zuhörer den Weg zu diesem würdigen Abend „in memoriam“ fanden.

► Ein weiteres Mal Schostakowitsch in der Immanuelkirche, Sternstraße: Am Samstag, 21. Oktober, erklingt um 20 Uhr im Rahmen des Festivals „Die 3. Art“ die Kammer-sinfonie c-moll.

► www.die-dritte-art.de